

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1977
NNU	46	149–154	Verlag August Lax

## Giftpfeile aus der Zeit der Linienbandkeramik im Diepholzer Moor

Von

Alfred Dieck

Mit 7 Abbildungen

Am 12. 7. 1934 teilte mir mein Großonkel Sanitätsrat Dr. E. SCHROEDER, Nienburg, mit, daß unweit der nachmittelalterlichen Moorleiche „1876 c Diepholz“ (DIECK 1959; 1968; 1971; 1977 im Druck) ein Köcher mit einer besonderen Art von Pfeilen und einem Bogen neben einem bandkeramischen Gefäß im Moor gefunden wurde. Der Fundhorizont lag etwa zwei Meter unter dem der Moorleiche.

Die Auskunft über diesen Fund lautet, sich zuerst auf die Moorleiche beziehend: *Südwestlich von Diepholz wurde 1876 ein Hingerichteter gefunden ... Etwa eineinhalb Meter westlich des geköpften Landsknechts, aber über eine Mannsgröße tiefer, kam ein waagrecht liegender, mehr als ein Meter langer Knüppel zum Vorschein. Er lag sägebockartig über je zwei mit Lederriemen zusammengebundenen, scherenförmig gestellten Knüppeln (Abb. 1).*

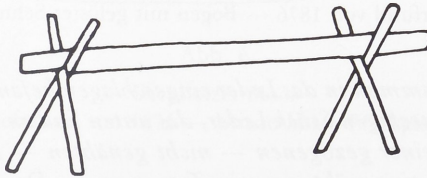


Abb. 1

Diepholzer Moor

Moorfund von 1876 — Gestell über dem Giftpfeilfund

*Unter diesem Gestell stand ein kugelförmiges Gefäß mit Band verziert (Abb. 2). Trotz sorgfältiger Untersuchung des Gefäßinhaltes in der medizinischen Fakultät in Göttingen ließ sich kein faßbarer Inhalt — außer stark zersetzten Moorpflanzen — erkennen.*

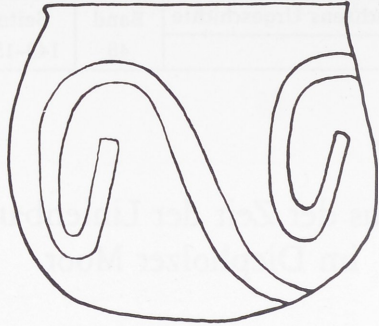


Abb. 2  
Diepholzer Moor  
Moorfund von 1876 — Linienbandkeramischer Kumpf

*In ein Leder geschlagen lag links neben dem Gefäß, es fast berührend, ein Bogen aus Kiefernholz. Im Frischzustand (in der ausgestochenen Moortafel auf Brettern liegend) war er 127 cm lang. Am Bogen war die Sehne, ein gedrehter Darm, mit einem Ende befestigt. Das andere Ende lag frei neben dem Bogen. Am anderen Bogenende war eine Schlaufe angebracht, deren anderes Ende fest um das Bogenende gewickelt war. Etwa 6 cm waren zwischen Bogenende und Schlaufe frei (Abb. 3).*

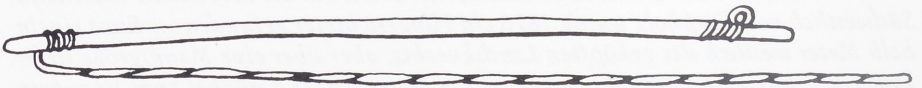


Abb. 3  
Diepholzer Moor  
Moorfund von 1876 — Bogen mit gelöster Sehne

*Mit dem Bogen zusammen in das Leder eingeschlagen befand sich ein Köcher. Er bestand aus einem rechteckigen Stück Leder, das unten und an der Seite zusammengeñäht und oben mit einer gezogenen — nicht genähten — Lederkappe versehen war. Mit in die Naht eingenäht war ein Trageriemen. Der Köcher hatte (ohne Deckel) eine Länge von fast 84 cm. Genau ließ es sich nicht messen, da der Oberrand verzogen war. Die Weite des röhrenförmigen Köchers betrug etwas über 11 cm (Abb. 4). Im Köcher befanden sich 10 Pfeilschäfte (Abb. 5) mit zigarrenförmigen Pfeilspitzen (Abb. 6). Diese Pfeilspitzen waren umsteckbar (Abb. 7). An den nach innen gesteckten Pfeilspitzen befand sich eine klebrige Masse. Da befürchtet wurde, daß sie Gift enthielt, wurde sie chemisch untersucht. Es ließ sich aber nur nachweisen, daß sie vermutlich aus Bienenwachs war. Irgendwelche Gifte waren nicht nachweisbar. Unter dem Mikroskop konnte die Deutung als Bienenwachs erhärtet werden. Soweit die Fundmitteilung.*

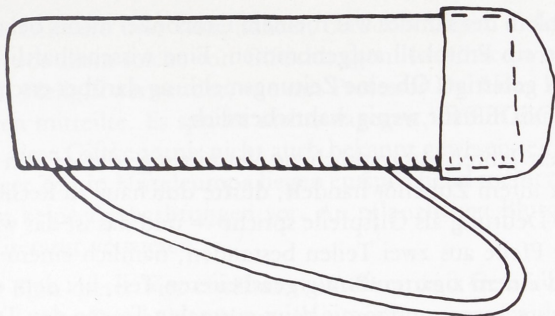


Abb. 4

Diepholzer Moor  
Moorfund von 1876 — Köcher mit Deckel und Trageriemem

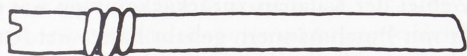


Abb. 5

Diepholzer Moor  
Moorfund von 1876 — Pfeilschaft

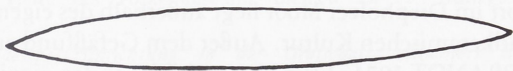


Abb. 6

Diepholzer Moor  
Moorfund von 1876 — Umsteckbare Pfeilspitze

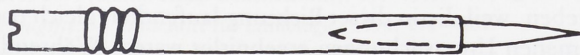


Abb. 7

Diepholzer Moor  
Moorfund von 1876 — Pfeilschaft mit Pfeilspitze



Über den Verbleib des Fundes war meinem Großonkel nichts bekannt. Über den Fund selbst wurde ein Protokoll aufgenommen. Eine wissenschaftliche Veröffentlichung wurde nicht gefertigt. Ob eine Zeitungsmeldung darüber erschien, hielt Sanitätsrat Dr. SCHROEDER für wenig wahrscheinlich.

Die vor hundert Jahren ausgesprochene Vermutung, daß es sich bei dem Fund um Giftpfeile mit ihrem Zubehör handelt, dürfte durchaus zu Recht bestehen. Für die Annahme der Deutung als Giftpfeile spricht — und das ist das wichtigste Argument —, daß die Pfeile aus zwei Teilen bestanden, nämlich einem Pfeilschaft mit Sehnenkerbe, und einem zigarrenförmig gearbeiteten Teil, bei dem der „klebrige“ Teil nach innen gesteckt war und somit beim normalen Tragen den Träger vor unbeabsichtigter Vergiftung schützen sollte.

Als völkerkundliche Parallele hierzu sind die Giftpfeile der Buschmänner aus der Kalahariwüste in Südwesafrika anzusehen, die in vielen völkerkundlichen Sammlungen — u. a. in Leipzig, New York und Wien — aufbewahrt werden und in ihrer Form als gutes Vergleichsobjekt dienen können. Nach Auskunft von Herrn Dipl.-Ing. BERNHARDI am 7. 8. 1973 aus München, der zu dieser Zeit gerade wieder von einer Reise aus dem Gebiet der Kalahari zurückgekommen war und bei diesem Besuch erneuten Kontakt mit Buschmännern gehabt hatte, werden von diesen einheimischen Sammlern und Jägern auch heute noch solche umsteckbaren zigarrenförmigen Giftpfeile verwendet. Die Länge ihrer Bogen entspricht ebenfalls in etwa dem im Diepholzer Moor gefundenen Bogen.

Was für ein Gift zur Zeit der Bandkeramiker verwendet wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Es muß ein Gift gewesen sein, das zwar das zu erlegende Tier tötete, das Fleisch aber genießbar erhielt. Bei dieser Überlegung gehe ich von der Annahme aus, daß die Giftpfeile eher zur Jagd als zum Krieg verwendet wurden.

Besondere Beachtung verdient das Tongefäß, ein Kumpf der Linienbandkeramik (*Abb. 2*). Der Fundort im Diepholzer Moor liegt außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebiets der bandkeramischen Kultur. Außer dem Gefäßfund aus der Weser bei Üsen, Kr. Verden, (BRANDT 1971, 13; *Abb. 11*) bildet es den einzigen Fund bandkeramischer Tonware im niedersächsischen Flachland nördlich der Lößgrenze.

Der Fundzusammenhang mit einem Gefäß der Bandkeramik datiert zwar den Fund in den älteren Teil des Neolithikums, läßt aber nicht den Schluß zu, daß die Bandkeramiker — die ja allem Anschein nach Ackerbauern waren — auch selbst Giftpfeile benutzten. Derartige Waffen gehören mehr in den Bereich der Jägerkulturstufe. Sie werden also möglicherweise von gleichzeitig lebenden Endmesolithikern anderer Volks- bzw. Stammeszugehörigkeit verwendet worden sein.

Über das einst angewandte Gift können wir, wie oben schon gesagt, keine exakten Auskünfte geben, weil die in dieser Richtung laufenden, gleich nach der Auffindung vorgenommenen Untersuchungen ergebnislos waren. Während der mehrtausendjährigen Lagerung im nassen Moor dürfte das Gift vom umgebenden Moor aufgelöst worden sein. Hieraus ist zu schließen, daß es wahrscheinlich ein wasserlösliches Gift war. Im übrigen sind wir auf Vermutungen angewiesen, welche Gifte die damalige klimatisch bedingte Umwelt bot (SCHWARZBACH 1974); wir dürfen also nur

damalig lebende Gifttiere und Giftpflanzen berücksichtigen. Infrage kommen an tierischen Giften vor allem solche von Giftschlangen. Im Chaco wird aber auch verfaultes Fleisch als Pfeilgift verwendet, wie mir Professor Dr. Hans PLISCHKE, Göttingen, vor Jahren mitteilte. Es spricht nichts dagegen, daß in der Zeit der Linearbandkeramiker, diese Giftkenntnis nicht auch bekannt gewesen sein soll. Über Giftinsekten damaliger Zeit in Mitteleuropa liegen entsprechend meiner vergeblichen Literaturdurchsicht keine Beobachtungen vor. An pflanzlichen Blutgiften sei auf die toxikologische Literatur verwiesen.

Welches der Sinn dieser hier erwähnten Waffen- und Gefäßniederlegung war, ist aus dem Fund vom Diepholzer Moor allein nicht zu entscheiden. Diese Veröffentlichung mag die Anregung geben, in Archiven und Museen nach Parallelfunden zu suchen und — vor allem — die im Moor Arbeitenden auf die kulturelle Erkenntniswichtigkeit derartiger Funde hinzuweisen.

#### Anmerkung

Für sachdienliche Auskünfte und Literaturhinweise habe ich vor allem zu danken den Herren Prof. Dr. Hans PLISCHKE und Prof. Dr. Günther SPANNAUS (beide: Institut für Völkerkunde, Göttingen), Herrn Prof. Dr. Helmut KRUMBACH (Düsseldorfer Institut für amerikanische Völkerkunde) und Herrn Prof. Dr. Hugo Adolf BERNATZIK (Institut für Völkerkunde, Wien). Die Zeichnungsvorlagen fertigte Sanitätsrat Dr. E. SCHROEDER im Jahr 1876. Angaben zum Maßstab fehlen.

#### LITERATUR:

- G. ASBACH, *Die Medizin in Karl Mays Amerika-Bänden*. — Dissertation Düsseldorf 1972.
- K. H. BRANDT, *Vor- und Frühgeschichte des Weserraumes im Gang durch die Schausammlung*. — Hefte des Focke-Museums Bremen 28 (2. Auflage von H. 5). Bremen 1971.
- A. DIECK, *Die letzte Hinrichtung in der Grafschaft, „Richters Bült“ und ein Moorleichenfund aus dem Jahr 1876 bei Diepholz*. — Der Grafschafter. Nordhorn 1959, Folge 78, 630.
- A. DIECK, *Das Problem der niedersächsischen Moorleichen*. — Die Kunde, NF 19, 1968, 167—186.
- A. DIECK, *Die Moorleichen*. — Führer des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover (1971).
- A. DIECK, *Das Problem der menschlichen Moorleichen und die Frage ihrer Todesermittlung*. Schriftenreihe des Landeskriminalpolizeiamtes Niedersachsen, H. 8 (1972 zum Druck angenommen; aus finanziellen Gründen Erscheinungszeitpunkt noch unbekannt).
- A. DIECK, *Moorleichen im Land Salzburg*. — Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115, 1975 (Martin HELL-Gedenkschrift), 335—343.
- L. LEWIN, *Über Pfeilgifte*. — Zeitschrift für Ethnologie, 1894, 271—281.
- L. LEWIN, *Die Pfeilgifte. Historische und experimentelle Untersuchungen*. — Berlin 1894.
- L. LEWIN, *Gifte in der Weltgeschichte*. — Leipzig 1920 (vgl. hier vor allem auch die Verbreitungskarte der Pfeilgifte der Erde!).
- H. KRUMBACH, *Curare, das indianische Pfeilgift*. — Die Kapsel 34, Zeitschrift der R. P. Scherer GmbH, Eberbach/Baden 1976, 1587—1594.



- H. PLISCHKE, *Bogen und Pfeil auf den Tonga-Inseln und in Polynesien*. — Göttinger völkerkundliche Studien (Sonderdruck), 207—225.
- P. SCHEBESTA, *Die Verbreitung der Pfeilgifte*. — Ciba, Basel 1939, Nr. 73, 2494—2509.
- M. SCHWARZBACH, *Das Klima der Vorzeit. Eine Einführung in die Paläoklimatologie*. 3. Aufl. — Stuttgart 1974.
- C. P. STEWART und A. STOLMAN (Herausgeber), *Toxicology. Mechanisms and analytical methods*. 2 Bde, — New York und London 1960—1961.
- B. WITKOP, *Neuere Arbeiten über Pfeilgifte*. — Die Chemie 55, 1942, 85—98.

#### Nachtrag

Es sei noch darauf hingewiesen, daß auch in den Jahrhunderten nach Chr. Geb. Pfeilgifte in Europa verwendet wurden. So bestimmt das um 743 n. Chr. kompilierte *lex Baiuvarium tit. III*: „si quia taxicata slicui sanguinem fzderit: cum 12 sol(idi) componat.“

Anschrift des Verfassers:

Dr. Alfred Dieck, Wisbacherstr. 2, 8230 Bad Reichenhall